

ES IST NOCH NICHT ERSCHIENEN, WAS WIR SEIN WERDEN

Gottesdienst am 17. Sonntag nach Trinitatis

26. September 2021

Evangelisch-reformierte Kirche Töss

Pfr. Helge Fiebig

Liturgisches Eingangswort und Begrüßung

Wir beginnen diese Feier
im Namen Gottes, der Quelle, die belebt,
im Namen Jesu Christi, der Liebe, die befreit,
im Namen der heiligen Geistkraft, der Wahrheit,
die stark macht.

Amen.

Auf diesen Tag habe ich mich sehr gefreut! Nach langer, unfreiwilliger Pause ist es mir wieder möglich, mit Ihnen, mit Euch Gottesdienst zu feiern. Zwar arbeite ich noch nicht mit voller Kraft, es geht alles noch etwas langsam. Doch geht es mit meiner Gesundheit langsam aufwärts. Und so heiße ich Sie und Euch herzlich dieser Sonntagsfeier willkommen.

Wohl alle kennen die Situation, sich im Stockdunkeln vorsichtig vorwärts zu bewegen, an einem Ort ohne Licht, oder im Nebel, in dem man kaum die Hand vor dem eigenen Auge erkennen kann. Tastend bewegen wir uns manchmal auch im übertragenden Sinn. Auch in unserem Glauben sind wir mitunter tastend unterwegs. Tastend unterwegs sein: darum soll es im heutigen Gottesdienst gehen, mit Hilfe eines Engelbildes von Paul Klee, das mir zunächst fremd erschien, das mich unterdessen sehr berührt.

Über diesem Sonntag und über der vor uns liegenden Woche steht als Wochenspruch ein Wort aus dem 1. Johannesbrief:

«Unser Glaube ist der Sieg, der die Welt überwunden hat.»

Amen.

Lied: 850 *Wachet auf, ruft uns die Stimme*

1 .«Wachet auf», ruft uns die Stimme/ der Wächter sehr hoch auf der Zinne,/ «wach auf, du Stadt Jerusalem.»/ Mitternacht heisst diese Stunde;/ sie rufen uns mit hellem Munde:/ «Wo seid ihr klugen Jungfrauen?/ Wohlauf, der Bräut'gam kommt;/ steht auf, die Lampen nehmt./ Halleluja./ Macht euch bereit zu der Hochzeit,/ ihr müsset ihm entgegengehn.»

3. Gloria sei dir gesungen/ mit Menschen- und mit Engelzungen,/ mit Harfen und mit Zimbeln schön./ Von zwölf Perlen sind die Tore/ an deiner Stadt; wir stehn im Chore/ der Engel hoch um deinen Thron./ Kein Aug hat je gespürt,/ kein Ohr hat mehr gehört/ solche Freude./ Des jauchzen wir/ und singen dir/ das Halleluja für und für.

Gebet

Da stehen wir, Gott, vor dir. Jede und jeder mit je eigenen Gedanken, Ängsten, Hoffnungen. Vielleicht noch etwas abwesend, mit Erinnerungen an die vergangene Woche. An das, was sich ereignet hat oder was nicht geschehen ist, obwohl wir damit gerechnet hätten. Vielleicht sind wir noch berührt von einer besonders schönen Begebenheit oder Begegnung. Vielleicht noch verletzt durch ein unschönes Wort, das man von jemand anders zu hören bekommen hat, oder das man selbst ausgesprochen hat, plötzlich bemerkend, dass dieses Wort nicht rückgängig gemacht werden kann.

All das, was wir mitbringen, legen wir vor dich hin, Gott. Was uns bedrückt, nimm weg von uns, wenigstens für diese Stunde. Was uns ablenkt, lass uns zur Seite legen. Lass uns offen sein fürs Wort, fürs Bild, für die Musik, für die vielfältige Art, mit der du zu uns kommst und mit der wir bei dir sein dürfen.

Lass du diese Feier gelingen. So dass nachher jede und jeder etwas mitnehmen kann, das uns durch die neue Woche begleitet und trägt.

Dir, unser Gott, bringen wir unser Lob, mit unseren Liedern, mit der vom Orchester gespielten Musik, mit unseren Ohren, mit unseren Augen, mit allen unseren Sinnen.

Amen.

Schriftlesung

1. Petrus 3, 8-15

⁸ Schließlich: Seid alle eines Sinnes, voller Mitgefühl, liebt einander, übt Barmherzigkeit, seid demütig! ⁹ Vergeltet nicht Böses mit Bösem, nicht üble Nachrede mit übler Nachrede. Im Gegenteil: Segnet, denn ihr seid dazu berufen, Segen zu erben. ¹⁰ Denn wer das Leben lieben will und gute Tage sehen möchte, der halte seine Zunge im Zaum, fern vom Bösen, und seine Lippen, dass sie nichts Heimtückisches sagen. ¹¹ Er gehe aber dem Bösen aus dem Weg und tue Gutes, er suche Frieden und jage ihm nach. ¹² Denn die Augen des Herrn sind gerichtet auf die Gerechten und seine Ohren ihrer Bitte zugewandt; das Antlitz des Herrn aber steht gegen die, die Böses tun.

¹³ Und wer wird euch etwas antun, wenn sich euer Eifer auf das Gute richtet? ¹⁴ Doch auch wenn ihr um der Gerechtigkeit willen leiden müsst - selig seid ihr. Den Schrecken, den sie verbreiten, fürchtet nicht, und lasst euch nicht irremachen! ¹⁵ Den Herrn aber, Christus, haltet heilig in euren Herzen. Seid stets bereit, Rede und Antwort zu stehen, wenn jemand von euch Rechenschaft fordert über die Hoffnung, die in euch ist.

Lied: 853, 1-4 *Wir warten dein, o Gottes Sohn*

1. Wir warten dein', o Gottes Sohn,/ und lieben dein Erscheinen;/ wir wissen dich auf deinem Thron/ und nennen uns die Deinen./ Wer an dich glaubt,/ erhebt sein Haupt/ und siehet dir entgegen;/ du kommst uns ja zum Segen.
2. Wir warten deiner mit Geduld/ in unsern Leidenstagen;/ wir trösten uns, dass du die Schuld/ am Kreuz hast abgetragen./ So können wir/ nun gern mit dir/ uns auch zum Kreuz bequemen,/ bis du es weg wirst nehmen.
3. Wir warten dein', du hast uns ja/ das Herz schon hingenommen;/ du bist uns zwar im Geiste nah,/ doch sollst du sichtbar kommen./ Da willst uns du/ bei dir auch Ruh,/ bei dir auch Freude geben,/ bei dir ein herrlich Leben.
4. Wir warten dein', du kommst gewiss;/ die Zeit ist bald vergangen;/ wir freuen uns schon über dies/ mit sehnlichem Verlangen./ Was wird geschehn,/ wenn wir dich sehn,/ wenn du uns heim wirst bringen,/ wenn wir dir ewig singen!

Predigt

Gnade sei mit uns
und Friede von Gott, unserem Vater,
und dem Herrn Jesus Christus.
Amen.

1. Liebe Gemeinde,

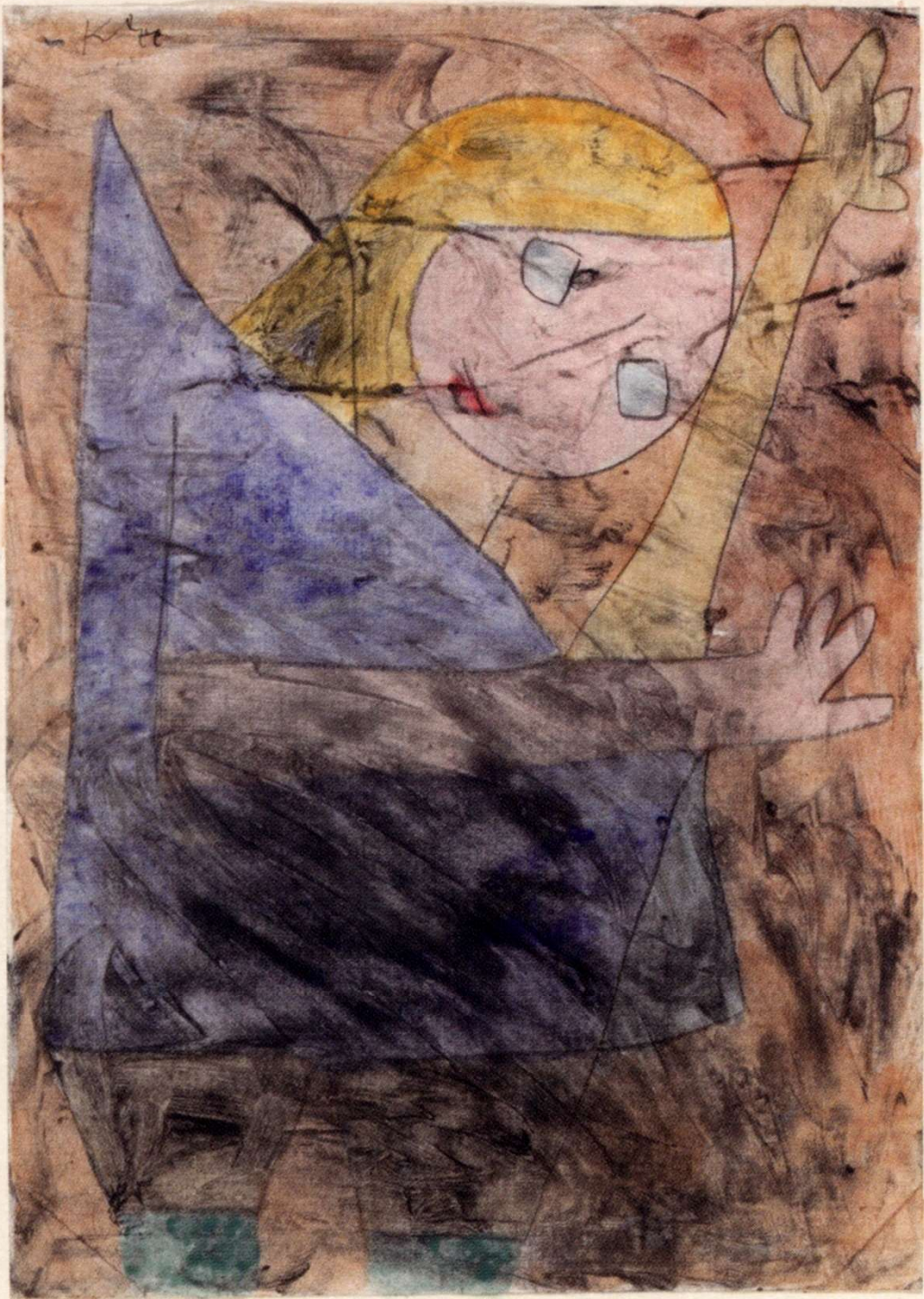
Der Schreiber des 1. Petrusbriefes, aus dem wir vorhin einen Abschnitt gehört haben, redet Klartext. Unmissverständlich fordert er seine Leserschaft zu einer Haltung gegenüber anderen und vor allem anders denkenden Menschen auf, die ebenso leicht verständlich wie schwer durchzuhalten ist. Neulich wurde ich in ein Gespräch verwickelt, in dem es wie so oft um die Maßnahmen zur Eindämmung der Corona- Pandemie ging. Jemand sagte: «Die wollen die Gesellschaft spalten.» Ich lasse jetzt offen, wer mit «die» gemeint war und welche Gedanken hinter diesen Worten steckten. So genau weiß ich es auch nicht. Ich vermute nur, dass in dem Zustand, in dem sich unsere Gesellschaft befindet, vielen Menschen ähnliche Gedanken durch den Kopf gehen. Unabhängig davon, wie sie sich in einer umstrittenen Frage positionieren. Wir neigen dazu, über andere zu urteilen, indem wir meinen, deren Empfindungen, deren Hoffnungen, deren Ängste beschreiben zu können. Es ist unendlich schwierig zu sagen, was ein anderer fühlt. Und doch gehen uns Worte, mit denen wir die Empfindungen anderer beschreiben, allzu leicht über die Lippen.

Die Ratschläge, die der Schreiber des 1. Petrusbriefes gibt, finde ich gar nicht so schlecht. Nicht selten sind wir mit jemandem anderer Meinung, bringen unsere Argumente und versuchen, die des anderen zu widerlegen. Warum verabschieden wir uns von jemandem, mit dem gestritten haben, so selten mit einem guten Wort? «*Segnet, denn ihr seid dazu berufen, Segen zu erben.*» sagt der Briefeschreiber lapidar. Ich könnte jemandem, mit dem ich gestritten habe, zum Abschied sagen: «Zwar bin ich anderer Meinung als Du, aber deshalb soll persönlich nichts zwischen uns stehen. Phüet di Gott!»

Wenn wir ganz ehrlich sind, müssen wir uns eingestehen: Bei vielen umstrittenen Themen, die wir diskutieren, können wir uns nur an die richtigen Lösungen herantasten. Auch wenn manche Menschen ihre Meinung im Brustton der Überzeugung kundtun und den Eindruck erwecken, als seien sie von dem, was sie sagen, restlos überzeugt.

2.

Viel mehr spricht mich eine Zeichnung an, die der Berner Künstler Paul Klee 1939 in seinem vorletzten Lebensjahr auf einem A4-Blatt gemalt und koloriert hat. Sie trägt den Namen «Engel, noch tastend». Als ich dieses Bild zum ersten Mal sah, ging es mir vielleicht wie Ihnen oder Euch jetzt. Ich las zuerst den



1939 MN 13 Engel, nachtastend

Titel. Das mache ich manchmal in Ausstellungen: erst lese ich die Legende, dann schaue ich das Bild an. Meine spontane Reaktion war: Das soll ein Engel sein?

In einem Museum, in welchem ein Bild neben dem anderen hängt, betrachte ich manche Bilder nur oberflächlich, schaue sie kurz an und wende mich dann dem nächsten zu. Bei diesem Bild musste ich näher hinschauen. Ich hatte nämlich in einem Seminar, das ich kürzlich besuchte, die Aufgabe: genau hinzuschauen.

Als erstes fiel mir auf, dass dieser Engel an der rechten Hand nur vier Finger hat. Dann sah ich die großen Augen, bei denen nicht klar ist, was und wieviel die kleine Gestalt mit ihnen sieht. Ist der Engel blind? Oder geblendet? Vielleicht blickt der kleine Engel auch nach innen, in seine eigene Seele, ist in Gedanken versunken. Sein kleiner roter Mund scheint zugepresst zu sein. Er ist alles andere als eine vollkommene Gestalt.

Und doch ist dieser Engel mit dem gelben Haar und dem blauen Flügel – oder ist es das Gewand? – in Bewegung. Er hat etwas Schwungvolles. Nicht in den kaum erkennbaren kurzen, stämmigen Beinen. Sie sind, wie ein Teil des Rumpfes, von bedrohlicher schwarzer Farbe überdeckt. Bewegung sieht man hingegen in beiden Armen und besonders im großen blauen Flügel, der einen beträchtlichen Teil des Bildes einnimmt. Mit den Armen, dem Flügel und dem geneigten Kopf scheint der Engel aus dem Bild, aus seiner gegenwärtigen Situation herauszustreben. Wohin der Weg geht, ist allerdings ungewiss. Der Engel tastet sich förmlich mit beiden Händen dem Bildrand entlang. Ob die Augen den Händen des Engels folgen? Wer kann das erahnen? Wer kann wissen, ob sie ins Leere starren oder ein wirkliches Ziel anstreben?

Überhaupt fehlt diesem Engel alles Engelhafte. Er ist weder grazil noch wirkt er stark. Er steht nicht aufrecht wie all die Engel, deren Bilder wir schon kennen, sondern geht gebeugt, vielleicht vom Schmerz gekrümmt.

Wie oft ertappe ich mich dabei, über jemandes griesgrämiges Gesicht abfällige Gedanken zu hegen, womöglich zu äußern, nichts ahnend, dass ein Mensch vor mir steht, der von unerträglichen Schmerzen geplagt ist?

Ich weiß nicht, ob ich von selbst darauf gekommen wäre, bei diesem Bild von einem Engelsportrait zu sprechen. Mir wurde das Bild so vorgestellt: «Engel, noch tastend» - Wieso tastet dieser Engel und steht nicht aufrecht?

3. Paul Klees «Engel, noch tastend» ist eine von 28 Engel-Zeichnungen, die 1939, seinem produktivsten Jahr, entstanden sind. 1253 Werke waren es in diesem einen Jahr. Angenommen, er hätte sich sonntags eine Pause gegönnt, so wären es während eines Jahres vier Bilder, die Klee jeden Tag gemalt hat. Schier unvorstellbar ist dies, zumal Klee an progressiver Sklerodermie litt, einer fortschreitenden Verhärtung der Haut und Lähmung des Körpers, die im Folgejahr 1940 zu seinem Tod führte. Als Mitbegründer der in den 1920er Jahren in

Weimar und später in Dessau etablierten Bauhaus-Schule war er 1931 als Kunstprofessor nach Düsseldorf berufen, aber zwei Jahre später von den Nazis entlassen worden. Von der Schweiz aus, in die er 1933 emigriert bzw. zurückgekehrt war, musste er miterleben, wie seine Werke im Rahmen der Wanderausstellung «Entartete Kunst» von den Nazis verunglimpft wurden. Beides, die Vefemung durch Machthaber, die von Kunst nichts verstanden, und die ihn massiv einschränkende Krankheit haben bei Paul Klee sichtbare Spuren hinterlassen. Mit diesem Wissen schließt sich uns auf, warum der Künstler einen noch tastenden Engel gezeichnet hat.

Sagt uns dieses Bild nicht ganz Ähnliches wie der Schreiber des 1. Johannesbriefs, wo wir im 3. Kapitel lesen können:

Ihr Lieben, jetzt sind wir Kinder Gottes, und es ist noch nicht zutage getreten, was wir sein werden.

Es sind Bibelworte, die wir direkt auf uns beziehen können. Kinder Gottes sind nicht nur die Angesprochenen. Kinder Gottes sind auch wir, Frauen und Männer, die wir uns heute Morgen zum Gottesdienst versammeln. Kinder Gottes sind auch all die, die wir kaum dazu bewegen können, in die Kirche zu gehen. Kinder Gottes sind die, mit denen wir im Streit sind, die wir nicht und die uns nicht verstehen, über die wir uns ärgern und denen wir ein Dorn im Auge sind.

Kinder Gottes zu sein bedeutet: Gott liebt uns. Gott hält zu uns. Gott hält zu diesen, zu denen wir nicht halten, und zu jenen, an die wir uns nicht halten mögen.

So wie Eltern zu ihren Kindern halten, so hält Gott zu uns. Zu uns in all unserer Unvollkommenheit. Das zu wissen ist von unschätzbarem Wert.

Gott hält auch zu jenen Menschen, über die wir selten Positives sagen oder denken. Das mag irritieren. Vielleicht ist es auch ein Zeichen unserer eigenen Zerrissenheit; ein Ausdruck unserer Ungewissheit, wie es wohl weitergehen mag mit all den ungelösten Problemen und Sorgen, von denen wir selbst ein Teil sind.

So gesehen wird Klees Bild vom tastenden Engel verständlicher. Engel sind beim Künstler keine über allem schwebende himmlische Wesen. Engel besitzen menschliche Eigenschaften, und sie zeigen Schwächen, die wir von uns selbst kennen. Engel sind wie wir, und doch sind sie auch himmlische Wesen.

Wenn Paul Klee von seinem Engel sagt, er sei noch *tastend*, dann sagt er von ihm zweierlei. Tastend ist der Engel zweifellos. Das ist das eine. Er sieht nicht, wie es weitergeht. Er sieht das Schwarz vor sich, das ihn sichtbar auf dem Bild umgibt und dem er aus eigener Kraft nicht entfliehen kann.

Paul Klees Lebens- und Arbeitskraft wurde durch die fortschreitende Krankheit immer mehr begrenzt. Trotzdem malte und zeichnete er, was das Zeug hielt. Ein Jahr lang jeden Tag im Schnitt vier Bilder. Zahlreiche Kunstwerke, die diesen Namen verdienen, sind dabei entstanden. Klee malte regelrecht gegen die zynische

Verunglimpfung an durch jene, die in Deutschland an der Macht, aber vollkommen inkompetent waren, um sein künstlerisches Schaffen zu beurteilen. Dass diese leben- und menschenverachtende Macht sich anschickte, den Zweiten Weltkrieg anzuzetteln und dabei größtes Unglück über Millionen von Menschen zu bringen, erfüllte Paul Klee mit enormer Sorge. Selbst seiner Arbeit, seines Ansehens beraubt und mit knapper Not Schlimmerem entgangen, drückt er mit seinen Engel-Bildern die Ängste und Sorgen vieler noch klar denkender Menschen aus.

Und das Andere: *Noch* tastend deutet auch die Hoffnung an, dass es mit dem Tasten ein Ende haben möge, dass die Ungewissheit und die Angst vor Staatsterror, Verunglimpfung sowie Verfolgung Andersdenkender und von Minderheiten vorbeigehen möge. Vom noch zu Lebzeiten Klees begonnenen Krieg ganz zu schweigen. Das Ende des ihn direkt betreffenden und betroffen machenden Terrors hat Klee nicht mehr erlebt. Doch drückt sein nach oben hin hell werdendes Engelbild eine Hoffnung aus, die wir mit einem zweiten Satz aus dem bereits zitierten 1. Johannesbrief in Worte fassen können:

Wir wissen aber, dass wir, wenn es zutage tritt, ihm gleich sein werden, denn wir werden ihn sehen, wie er ist.

Was tritt zutage? Der Briefschreiber drückt sich geheimnisvoll aus: *Es tritt zutage. Das, was wir sein werden. Menschen, die sich gegenseitig respektieren. Menschen, die nicht nur eigene Vorstellungen in den Mittelpunkt ihres Handelns und Denkens stellen, sondern die ebenso ein Auge, ein Ohr für die Bedürfnisse ihrer Mitmenschen haben. Die Andersdenkenden Raum gewähren, ohne sie zu verunglimpfen. Auch dann, wenn man diametral anderer Überzeugung ist.*

In der Corona-Pandemie erleben wir – reichlich unvorbereitet – eine Zeit, in der solche gegenseitige Akzeptanz Not tut. Auch wenn ich die Überzeugungen eines Mitmenschen nicht nachvollziehen kann, auch wenn ich sie komplett verkehrt finde, bewahre Gott mich davor, diesen Menschen zu verurteilen!

4. Der vorhin verlesene Abschnitt aus dem 1. Petrusbrief endete mit dem Satz: *Seid stets bereit, Rede und Antwort zu stehen, wenn jemand von euch Rechenschaft fordert über die Hoffnung, die in euch ist.*

Auch diesen Satz dürfen, nein: *sollen* wir direkt auf uns beziehen. Vielleicht eher als eine Frage, als *tastende* Frage: Wenn ich mich – rund um die Befürchtung «Die wollen die Gesellschaft spalten.» – mit Menschen auseinandersetze, die anders denken als ich: Bin ich dann bereit, von meiner Hoffnung zu sprechen, die ich als Christin, als Christ in mir trage? Bin ich dann fähig, meinem andersdenkenden Gesprächspartner zuzugestehen, dass nicht nur ich, sondern auch er, auch sie Gottes geliebtes Geschöpf ist? Bin ich dann willens, die Hoffnung, die in

mir ist, mit meinem Mitmenschen zu teilen, so wenig ich ihn, so wenig ich sie verstehe?

Gelöbnisse enden oft mit dem Zusatz: *So wahr mir Gott helfe*. Wie wäre es, wenn unsere Stellungnahmen so etwas wie Gelöbnisse wären? Wenn wir öfters von unserem Unvermögen und genauso von unserer Hoffnung sprechen würden? Und wenn wir den Satz anfügen würden: «*So wahr mir Gott helfe.*»?

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft,
bewahre unsre Herzen und Sinne in Christus Jesus.

Amen.

Fürbitten

Unser Schöpfer und Gott!

Mit unseren Gedanken sind wir bei den Angehörigen unserer Verstorbenen. Begleite die, die um einen lieben Menschen trauern und lass sie getrost an ihn, an sie zurückdenken.

Mit unseren Gedanken sind wir bei Familien und bei Freunden, die sich durch unterschiedliche Überzeugungen in der Corona-Krise oder auch aus anderen Gründen entzweit haben. Gib ihnen Gelassenheit und dass sie trotz unterschiedlicher Überzeugungen einander als deine Geschöpfe annehmen, die du alle liebst.

Mit unseren Gedanken sind wir bei Menschen, die in ihrem Leben im Dunkeln tappen und die nicht weiter wissen, warum auch immer. Lass sie tastend vorankommen und Halt finden, an Mitmenschen; an Erlebnissen, die sie erfreuen; bei dir, unserem Schöpfer.

Mit unseren Gedanken bewegen wir uns zu den Obdachlosen, die es gar nicht weit von hier und in aller Welt gibt, und die bei so vielen Menschen auf Ablehnung stoßen. Schenke diesen Menschen das Wissen, – immer wieder –, dass sie lebenswerte Geschöpfe sind, wie wir alle. Öffne aber auch ihre Herzen, dass sie Unterstützung annehmen, um von der Straße wegzukommen an einen Ort, an dem sie geschützt sind.

Mit unseren Gedanken sind wir bei dem, was uns selbst beschäftigt. All unsere Sorgen und Nöte, aber auch das, was uns beschwingt und erfreut, bringen wir vor dich. Höre du unsere Bitten und unseren Dank!

Unser Vater

Unser Vater im Himmel ...

Lied: 704 *Meine Hoffnung und meine Freude*

O ma joie et mon espérance,/ Le Seigneur est mon chant./ C'est de lui que vient
le pardon./ En lui j'espère, je ne crains rien./ En lui j'espère, je ne crains rien.

Meine Hoffnung und meine Freude,/ meine Stärke, mein Licht,/ Christus, meine
Zuversicht,/ auf dich vertrau ich und fürcht mich nicht,/ auf dich vertrau ich
und fürcht mich nicht.

Segen

Von guten Mächten wunderbar geborgen
erwarten wir getrost, was kommen mag.
Gott ist bei uns am Abend und am Morgen
und ganz gewiss an jedem neuen Tag.

Amen.

Bild:

Engel, noch tastend, Paul Klee, 1939, Aquarell auf Papier, 29,4 × 20,8 cm, Zentrum Paul Klee, Bern

Hör- und Lesepredigt

auch als Download auf www.refkirchetoess.ch:

Lesepredigt als PDF

Hörpredigt mit Glockenspiel, Gemeindegang, Orchester- und Orgelspiel